



Zur Ruhe finden Zur Ruhe führen

Als ich ein kleiner Junge war, wurde ich von meiner Mutter über die Sommerferien „verschickt“. Wir waren eine Flüchtlingsfamilie aus Ostpreußen – alleinstehende Frau mit drei Kindern im Grundschulalter. An gemeinsame Urlaubstage war nicht zu denken. Meine Mutter kannte aber einen Förster aus der Romintener Heide, der nach dem Krieg in Brunsmark Anstellung gefunden hatte. Der wollte mich als Ferienkind in seine Familie aufnehmen. Dem kleinen Jungen war das recht, las er doch gerade „Horst im Försterhaus“, sein erstes Buch.

Am Tag nach meiner Ankunft nahm mich der Förster – Drilling geschultert, Deutsch-Drahthaaran der Leine – mit auf den Reviengang. Mir kam der Weg zum Wald lang

vor; der Förster sprach kein einziges Wort. Als wir den Waldrand erreicht hatten, blieb er stehen, wandte sich mir zu und sagte mit tiefer, leiser Stimme: „Drei wichtige Regeln gibt es im Wald. Die erste Regel lautet: Ruhe im Wald. Die zweite Regel lautet: Ruhe im Wald. Und die dritte Regel lautet: Ruhe im Wald. Merk dir das!“ Dann prüfte er mit feuchtem Finger den Wind und ging mit mir zum Ansitz an eine Lichtung. Ich wagte kaum zu atmen, zu laut kam mir das vor. Nicht lange, da stand plötzlich ein Reh auf der Lichtung, bald darauf noch eins mit Gehörn, ein „Sechser“, wie ich aus meinem Buch wusste. Noch nie hatte ich so nah und so vertraut Rehe gesehen. Es kam mir vor, als hätten wir sie herbei geschwiegen.

Henning Schüler

In der Schule ist das Kind so zur Ruhe nicht zu führen. Da ist kein Wald, der Stille macht, kein Reh, das Stille lohnt. Da sind nur viele Kinder auf ganz engem Raum. Selbst wenn ein jedes nur wenig sagt, sind alle miteinander – laut. Und will ein Kind mit dem, was es zu sagen hat, sich Gehör verschaffen, muss es noch lauter als die anderen werden.

Doch die drei wichtigen Regeln des Waldes müssen auch in der Schule gelten. Hier wie dort ist Ruhe bei weitem nicht alles, aber ohne sie kann das, worauf es ankommt, nicht gelingen.

Wie also Kinder in der Schule so zur Ruhe führen, dass für ein jedes das Lernen möglich wird?

Die Ruhe der Arbeit



Kinder kommen im Tun zur Ruhe, nicht im Nichtstun und schon gar nicht in Langeweile. Die Schule muss ein Ort der Tätigkeit sein. Wobei nicht gleich und nur an Geistestätigkeit zu denken ist. Der Kopf braucht Ruhe, um zu denken, doch Ruhe geben tut die Hand. Am besten so, dass ihr Tun zu Kopfe steigen und dem Denken auf die Sprünge helfen kann. Die Hand des Kindes ist, das wusste schon Montessori, ein Werkzeug seines Geistes. Was die Hand vor-tut, kann der Verstand nach-denken. Bis er im Denken Sicherheit gewinnt, dann braucht er die Hand dafür nicht länger.

Wie das in der Schule geht, lässt sich an den Grundrechenarten erkennbar machen. Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division sind „Operationen“. Das Kind sollte sie so lange tun dürfen, bis sein Kopf verstehen kann, worum es geht und wie es geht. Deshalb gibt es bei uns eine Vielzahl von (Montessori)Materialien, die dem Kind während der täglichen Freien Arbeit die Möglichkeit geben, sich die Grundrechenarten im konkreten Hinzufügen und Abziehen, Vervielfachen und (gerecht) Verteilen zu eigen zu machen. Und dies nach seinem Bedürfnis und in seiner Zeit!

Besucher, die zu uns kommen, wundern sich immer wieder, wie so viele Kinder in so großer Ruhe dicht beieinander auf dem Teppich arbeiten können, jedes dabei in sein eigenes Tun, sein eigenes Lernen vertieft. Montessori bezeichnete die Versunkenheit des Kindes in eine Aufgabe als „Polarisation der Aufmerksamkeit“. Der Begriff ist aus der Didaktik nahezu verschwunden, wie auch das Wissen um die Hände, die zu dieser Versunkenheit so viel beitragen können.



Die Ruhe des Raumes



Wenn das einzelne Kind in seiner aufgabenzentrierten Tätigkeit das Wichtigste in der Schule ist, muss der Schulraum eine Aufforderung zu eben diesem Tun sein. Nicht durch ein buntes, beliebiges Allerlei, sondern durch seine durchdachte Bestimmtheit, inhaltliche Klarheit und optische Zurückhaltung. Nichts ist zufällig, jedes Material wird gebraucht, hat seinen Platz und seine Funktion, alles ist sauber, gepflegt, geordnet. Die mit Sorgfalt gestaltete Umgebung ist eine Einladung zum Lernen.



Nimm zur Hand, nimm zur Kenntnis, was du siehst; tu damit, wozu es gedacht ist. Es ist für dich gemacht und bereitgelegt, zu deinem Lernen und Vorankommen. Und hinterlasse es nach deiner Arbeit so, wie du es vorgefunden hast.



Die Ruhe der Brotzeit



An jedem Schultag leisten wir uns nach der Freien Arbeit, also um 10 Uhr, eine halbstündige gemeinsame Essenspause, die wir ‚Brotzeit‘ nennen. In dieser Zeit darf es lauter werden als sonst. Weil niemand lernen muss, kann auch niemand beim Lernen gestört werden. So laut, dass es beim Essen stören könnte, darf es aber auch nicht werden. Und das wird es auch nicht. Sitzt doch jeder im Tischarbeitsraum auf seinem Platz und unterhält sich – meistens – mit seinem Nachbarn.

Sobald das Kind mit seiner Brotzeit fertig ist, räumt es seinen Platz auf, stellt seinen Becher ins Regal und geht in den Teppicharbeitsraum, um zu lesen. Einige Kinder haben bereits nach zehn Minuten ihr Frühstück beendet, andere brauchen die ganze halbe Stunde. Frau Kühn und Herr Schüller sitzen dabei, trinken einen Kaffee, unterhalten sich leise und schauen in die Runde. Die gemeinsame Brotzeit ist eine gute Zeit – für alle: unterhaltsam, gemeinschaftsbildend, beruhigend.



Ruhe braucht Bewegung

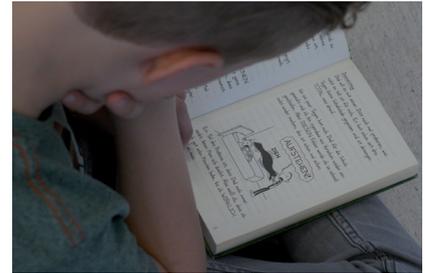


Man soll kleine Schulkinder nicht den ganzen Tag drinnen halten. Es tut ihnen nicht gut. Besser geht es ihnen mit viel Bewegung an frischer Luft. Am besten Bewegung bis zur Atemlosigkeit. Wir gönnen sie ihnen täglich nach der gemeinsamen Brotzeit für eine halbe Stunde. Montags und freitags darf dann auch Fußball gespielt werden. Lange haben wir das an jedem Tag zugelassen, doch dann wurde uns der Fußball mit seinem Gerede und Gehabe zu bestimmend. Nun rollt der Ball nur noch an zwei Tagen, und die Kinder laufen auch ohne ihn. „Räuber und Gendarm“ ist zurzeit ihr Lieblingspausenspiel. „Ochs am Berge, eins, zwei, drei“ und „Fischer, Fischer, welche Fahne weht heute?“ sind gleichfalls bewegungsfördernd. Solche Spiele kommen heute nicht mehr aus den Kindern selbst. Man muss sie als Lehrer einführen und dann einige Zeit auf die Einhaltung der Regeln achten, bis alles wie von selbst läuft. Dann kann und soll man sich zurückziehen.

Unsere Kinder können sich darauf verlassen, dass ihre Lehrer während der Pause immer bei ihnen sind. Nicht, weil sie Aufsicht führen müssen, sondern weil sie Anteil nehmen – ausgleichend, fürsorglich, anregend, zurückhaltend und bei allem – beobachtend. Kinder, die in der Pause in Bewegung sind, sind nämlich sehr verschieden von denen, die drinnen still an ihren Tischen sitzen. Man muss sich als Lehrer auf beide einlassen, sich auf beide verstehen.



Die Ruhe des Lesens



Wenn der Matsch oder der Regen keine bewegungsreiche Draußenpause erlaubt, versammeln sich alle Kinder auf dem großen Teppich zum Lesen. Jedes Kind darf sich dafür aus unserer Bücherei ein Buch seiner Wahl holen. Reine Bilderbücher gibt es nicht, wohl aber solche, in denen das Bild größer ist als der Text. Wer noch nicht lesen kann, muss zum Lesen ja erst noch geführt werden. Da können Bilder helfen. So sorgt zum Beispiel Blexbolex (Bernard Granger) mit seinen dicken Büchern auf das Schönste für unsere Leseanfänger.



Wer liest, will nicht gestört werden, und also darf, wer liest, nicht gestört werden. Das gilt auch für die Lehrerin, die – wie alle Kinder auch – liest. Womit auch klar ist: Jedes Kind liest so lange, bis seine Lehrerin mit ihrem Lesen aufhört. Dann nämlich ist die Lesepause um. Dass die Kinder auf sehr unterschiedlichen Niveaus lesen, stört das Ganze nicht. Die Gemeinsamkeit des Lesens verbindet sie und stiftet Ruhe im Zusammensein. Wie so vieles andere, das wir tun.





Lärm, so heißt es im Wörterbuch des Teufels, ist Gestank im Ohr. Wir halten unsere Ohren frei davon – aufmerksam, entschieden, konsequent – damit wir in Ruhe sein können. In allem, was wir in der Schule tun. Für alles, was wir in der Schule tun.*



*The Devil's Dictionary – Kollektion satirischer Aphorismen von Ambrose Bierce, 1911

